

Mehr als Federhaube und Skulptrophäe

FAMILIENAUSFLUG. Klein, aber fein ist das Indian Land Museum, das den Besuchern die faszinierende Welt der Indianer vor Augen führen möchte.

MICHÈLE COMBAZ THYSEN*

Die Riesentrommel fällt als Erstes auf. Der Blick schweift zum Indianertipi, detailgetreu nachgebildet. Luchs und Bär, die in den von Indianern bewohnten Gebieten lebten, tummeln sich fast lebensecht. Die Tiere sind ausgestopft, aber der Wasserfall fliesst wie ein echter.

Der Erlebnispfad führt weiter und endet bei Zeittafeln, auf denen man sich informieren kann, dass vor 70000 bis 10000 Jahren der Meeresboden zwi-



Rekonstruiertes Zuhause einer Indianerfamilie. Bilder: Vincent Escribe / Indian Land Museum



Wilder Präriewolf.



Bison und Indianer.

schen Asien und Alaska freilag, was Mensch und Tier Gelegenheit zur Überquerung bot. Faszinierend zu erfahren, dass der vermutlich älteste Holzkohlenfund eines Lagerfeuers 19000 Jahre alt ist. Die letzte Eiszeit endete vor 8000 Jahren, als der südliche Teil des Kontinents Nordamerika durch paläo-indianische Grosswildjäger besiedelt wurde.

Die Ersten wurden verdrängt

«Die Indianer waren zuerst da, aber sie wurden von den aus Europa eingewanderten Siedlern verdrängt», erklärt Vincent Escriba, der Besitzer des Indian Lands. «Die Natives kannten keinen Eigentumsbegriff, sie waren Jäger und Sammler.» Naturvölker hatten ein hartes Leben und mussten sich mit den Naturkräften auseinandersetzen: «Sie hatten keine Läden, wo sie Lebensmittel kaufen konnten», gibt Escriba zu bedenken.

Die lebensgross nachgebildeten Szenen – Momentaufnahmen – hat Escriba selbst gestaltet mit viel Leidenschaft und Liebe zum Detail. Der Aufnahmeleiter beim Schweizer Fernsehen hat Indianergebiete und Reservate bereist und sich in umfassender Lektüre über alle Aspekte des indianischen Lebens weitergebildet.

Aus einer Privatsammlung wurde ein öffentlich zugängliches Museum.

«Die Indianer haben keine eigenen Aufzeichnungen gemacht; alles wurde mündlich überliefert», weist der Forscher auf Schwierigkeiten in der Quellenlage hin. Was schriftlich festgehalten wurde, stammt von Weissen, was nicht unproblematisch ist, denn: «Lange waren die Indianer in den USA verpönt.» Heute hat das Bild des Native American viele Facetten: Es gibt gut Ausgebildete, welche als Rechtsanwälte und Bankiers arbeiten; in den Reservaten leben Indianer, welche für das Recht auf ihren Glauben kämpfen, aber auch solche, welche sich – staatlich subventioniert – gehen lassen.

Skalpieren und sammeln

Das Bewusstsein für die Kultur der «Indianer» ist erst um 1970 in den USA erwacht. Viele unersetzliche Kultobjekte wurden durch Sammler «gerettet». Manche Artefakte aus Escribas Sammlung sind sehr alt, beispielsweise ein Sioux-Frauenkleid aus Dakota und eine Kinderkleidergarnitur von 1870/80 aus gerbtem Leder, mit Glasperlen bestickt. Die Trommel der Schwarzfüsse stammt von 1885, ein Holzlöffel der Pawnee gar von 1840.

Von 1900 stammen Handarbeiten: Täschchen, Schuhe, Behälter, wie die Mohawk-Körbe. Irokesen- und Cherokee-Masken erinnern von Ferne an die urchigen Fratzen aus dem Schweizer Lötschental. Bootmodelle sind zu sehen; ausserdem zeigt sich, wie die erlegten Tiere verwertet wurden: die Knochen des Bisons für eine Brustplatte, das Fell für einen Mantel; Sioux-Leggins aus Hirschleder von 1905 hängen neben dem, was jedes Kind sich als Erstes zum Stichwort «Indianer» vorstellt: Mehr als 100 Jahre alt ist die prächtige Cheyenne-Federhaube mit Schleppe aus Federn des Golden Eagle. Die etwas neuere Adlerfederhaube von 1920 ist aufwendig gefertigt, aus Stossfedern des jungen Steinadlers, aus Hermelfellen, Seidenbändern, Pferdehaar.

Stachelschweinborstenstickereien

Alles wurde verwertet, auch das Stachelschwein: Aus seinen bis zu zehn Zentimeter langen weiss-schwarzen Borsten wurden Stickereien angefertigt. Etwas gruselig mutet der Haarskalp einer weissen Frau von 1860 an. Dabei muss man sich im Klaren darüber sein, dass die Weissen die Skalpierung-Welle ausgelöst hatten: Erst, nachdem die amerikanische Regierung Kopfprämien auf tote Indianer ausgesetzt hatte (wobei der Skalp als Beweis vorgewiesen werden musste), machten die Natives sich diesen vorher seltenen Brauch zur Gewohnheit und skalierten quasi als Retourkutsche die Weissen. In den Indianergeschichten und Polemiken wird das Skalpieren oft zur Illustration der Bosheit der Rothäute erwähnt.

Den Stellenwert des Schmucks zeigt die Sonderausstellung: Mit Naturmaterialien wie Samen oder Glasperlen wurden sowohl Ritual-Utilensilien als auch Gegenstände des täglichen Gebrauchs verziert. Schmuck erfüllt mehrere Zwecke gleichzeitig: Er ist Statussymbol, signalisiert Zugehörigkeit, schützt vor Unbill und dient der Verschönerung. Im angrenzenden Shop kann man Schmuck erstehen und die Utilensilien, um ihn selbst herzustellen.

Escriba fordert interessierte Familien dazu auf, dies gleich vor Ort zu tun – in der gemütlichen Lounge auf dem Balkon, welcher die Szenen aus dem Indianerleben überblickt.

Während der Frühlingsferien ist das Museum fast jeden Tag geöffnet (siehe Kästchen). Das Indian Land Gossau bietet viele Exponate und Informationen auf kleinem Raum. Der Gründer würde daher gerne gelegentlich expandieren: «Ich habe noch viele Ideen.»

* Michèle Combaz Thyssen stellt auf der Familienseite in loser Folge Familienausflugsziele in und um die Region vor.

LEBENS RATGEBER

VON OLIVIER ANDERMATT*

Am Anschlag

Die Spannung in der Familie Rudin ist zum Greifen. Sie entlädt sich in Gehässigkeiten, heftigen Disputen und Streitereien. Sandro ist nervös, die Gymi-Prüfung steht unmittelbar bevor. Sarah ist verunsichert, weil sie seit dem Übertritt in die Mittelstufe oft geplatzt wird. Frau Rudin schiebt Extraschichten im Büro wegen eines dringenden Auftrags. Und als ob das nicht genug wäre, ist kürzlich Grossmutter Rudin unglücklich gestürzt. Ihr Zustand ist kritisch. Herr Rudin besucht sie täglich im Spital.

Stress entsteht, wenn die Belastungen grösser werden als das Vermögen, sie zu bewältigen. Für eine kurze Zeit können wir gut mit Stress umgehen. Werden die Herausforderungen zu gross oder halten sie zu lange an, geraten wir in ungesunden Stress, der an uns nagt. Manchmal bis zur völligen Erschöpfung.

Unsere Welt ist schnell und komplex geworden. Täglich sind wir gefordert, unterschiedlichste Aufgaben zu lösen. Den Alltag bewältigen wir, solange alles läuft, wie gewohnt. Kommt Unvorhergesehenes oder emotional Belastendes dazu, kippt das Gleichgewicht. Anspannung und Erschöpfung sind die Folge. Sie äussern sich in schlechter Laune, ungehaltenen Reaktionen oder Gefühlsausbrüchen. Dieser Dynamik nicht zu erliegen, braucht Gegensteuern. Familie Rudin hat dies erkannt und sich ein paar «Leitlinien für Stresszeiten» überlegt:

- Raum schaffen, in dem Ärger, Trauer, Erschöpfung ausgedrückt werden dürfen: Das verbindet und hilft, sich besser zu verstehen und gegenseitig zu unterstützen.
- Rituale aufrechterhalten, etwa das gemeinsame Abendessen oder das Eiersuchen an Ostern: Sie vermitteln Halt und Normalität.
- Momente der Entspannung einbauen: Ein 10-Minuten-Powernap ist besser als keines.
- Prioritäten setzen: Es ist keine Tragödie, wenn die Unterwäsche mal nicht gebügelt ist.
- Unterstützung nutzen: Freunde, Nachbarn helfen oft gerne, wenn man sie darum bittet.

Im Rückblick sind Rudins erstaunt, wie gut es ihnen gelungen ist, die schwierige Zeit zu bewältigen.

PS. Wenn dieser Lebensratgeber etwas weniger durchdacht erscheint, ahnt man vielleicht warum...

* Olivier Andermatt

Samowar Jugendberatung, Bezirk Meilen, Telefon 044 924 40 10, E-Mail andermatt@samowar.ch. Infos: www.samowar.ch/meilen

